

Anfangsunterricht in Religion – Religion von Anfang an

Anne Klaaßen

Die Kinder im 1. Schuljahr

Die Erstklässer wissen genau, was sie wollen. Sie wollen lesen und schreiben lernen, um es den Erwachsenen endlich gleich zu tun. Sie wollen mit Zahlen rechnen, mit möglichst großen Zahlen, mit Hundert, Tausend, mit Millionen. Sie wollen Sachen erkunden, lernen, wie Dinge funktionieren, Naturphänomene erforschen und erklären. Alles, was ihnen Teilhabe am Erwachsenenleben ermöglichen könnte, ist für sie spannend und interessant. Sie wollen dazu gehören, mitreden, sie wollen endlich "groß" sein. Das spiegelt sich in ihren erwartungsvollen Gesichtern, mit denen sie in den ersten Tagen und Wochen in die Schule kommen. Das drückt sich in ihrer "wichtigen" Miene und Haltung aus, wenn Eltern und Schulleiter vom Ernst des Lebens sprechen.

Die Erstklässer kommen mit hohen Erwartungen. Sie wollen ihre Kompetenzen erweitern, um an der Welt der Großen teilnehmen zu können. Das erwarten sie von der Schule, dass sie jetzt – Schritt für Schritt – in die Geheimnisse des Erwachsenenlebens eingeführt werden.

„Die Erstklässer kommen mit hohen Erwartungen – auch wenn es um Religion geht.“

Diese Erwartungshaltung bringen die Kinder auch mit, wenn es um Religion und die Frage nach Gott geht. Sie interessieren sich für diesen Gott, der in der Erwachsenenwelt eine besondere Rolle zu spielen scheint. Denn sie nehmen sehr differenziert wahr, wie von Gott gesprochen wird. Sie spüren, wie viele Erwachsene seltsam vage antworten, wenn Kinder nach Gott fragen. Gibt es ihn? Wie ist er, wie ist er da? Was hat er mit dem Leben in der Welt zu tun? Es muss sich etwas sehr Wichtiges, Ernsthaftes dahinter verbergen, wenn die allwissenden Großen so zögerlich und ausweichend darauf reagieren. "Das lernst du in der Schule. Da fragst du am besten deine Lehrerin!" – das ist am Anfang noch eine vielversprechende Aussicht auch bei den Fragen, die die Kinder selbst nach Gott stellen. Eine Chance für den Religionsunterricht.

Jede Lehrerin einer 1. Klasse weiß aber auch, wie schnell die Erwartungen, die Neugierde und die Freude auf all das Neue ins Gegenteil umschlagen können. Sie weiß, dass der Weg des Lernens nicht ohne Enttäuschung beschritten werden kann. Sie weiß, von unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, von sich bildenden Lernstörungen, von Leistungsanforderungen und –verweigerung. Sie

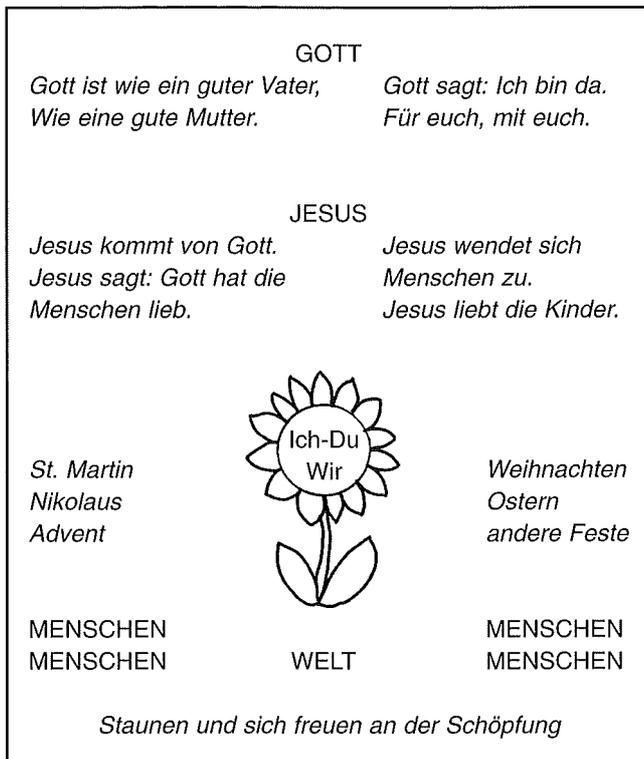
weiß, dass immer wieder Konflikte zu bewältigen sind, wenn jedes Kind seinen Platz im Klassenverband finden soll. Sie weiß, was die Kinder alles noch nicht können, wie lange sich ein Unterrichtsblock ziehen kann, wie viele Ideen und Geduld es braucht, um die Kinder auf vielfältige Weise immer wieder neu anzusprechen und zu motivieren. Das gilt für den gesamten Unterricht, auch für den ausgewiesenen Religionsunterricht im ersten Schuljahr.

Was in Religion Sache ist

Im Frühjahr und Herbst 1999 habe ich in mehreren Fortbildungsveranstaltungen zum Thema "Religion im Anfangsunterricht" Lehrerinnen und Lehrer danach befragt, was ihnen für den Religionsunterricht im ersten Schuljahr als notwendig erscheint. Genannt wurden: Erzählen biblischer Geschichten, Singen, Malen und Basteln, Reden von Gott und Jesus, Stilleübungen, Umgang mit Symbolen, Nachdenken über das Leben, Staunen über die Schöpfung, verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt, Feste im Kirchenjahr und Feste anderer Religionen, religiöses Brauchtum aus aller Welt, soziales Lernen, Streiten und sich wieder Vertragen – die Liste ließe sich noch weiter fortsetzen, die Reihenfolge ist dabei beliebig. Aus diesem Pool von Einzelthemen, methodischen Elementen und didaktischen Intentionen, die die ganze Breite des Religionsunterrichts aufzeigten, sollten sich je zwei Teilnehmende auf fünf ihnen wesentliche Punkte begrenzen. Das ging nicht ohne Diskussionen. Was beinhaltet Umgang mit biblischer Tradition? Was meint soziales Lernen? Welche Erfahrungen bieten sich im Anfangsunterricht an, welche sind grundzulegen?

„Fragen nach Gott, die Kinder selber stellen, sind eine Chance für den Religionsunterricht.“

In einem nächsten Schritt wurde der Diskussionsprozess weiter zugespitzt. Die Ergebnisse aus jeweils zwei Partnergruppen sollten noch einmal reduziert und elementarisiert werden. Nur noch drei Schwerpunkte sollten in einem Plakat präsentiert werden. Die so entstandenen Plakate zeigten eine verblüffende Übereinstimmung: In ähnlicher Weise kristallisierten sich (1) das Nachdenken über uns Menschen, (2) das Erzählen von Jesus und seiner Botschaft vom Reich Gottes und (3) die Frage nach Gott heraus. Das folgende Gruppenergebnis steht exemplarisch für die vielen Diskussionen und Einzelergebnisse.



Wir Menschen

Wie in diesem Plakat stehen wir Menschen, unser Umgang miteinander bewusst unten. Wer bin ich? Wo komme ich her? Was kann ich? Was fühle ich? Manchmal bin ich allein. Ich kann nicht immer tun, was ich will. Zusammen sein bietet neue, andere Möglichkeiten. All dies wird als etwas Grundlegendes angesehen, das den Anfang des Schulunterrichtes und des Religionsunterrichts bestimmt. Eine Lehrerin aus Frankfurt – sie steht für viele andere – erklärte: „Gemeinschaft ist mir das wichtigste. Dafür lasse ich mir Zeit bis Weihnachten.“ Der Religionsunterricht erweist sich dabei als der Ort, an dem das gemeinsame Leben in der Klasse und der Schule thematisiert werden kann. Die Religionsstunde ist die ausgewiesene Zeit, in der die Kinder angeregt werden, über sich nachzudenken, die anderen in ihren Eigenarten wahrzunehmen und das Miteinander einzuüben.

Der hessische Rahmenplan kommt diesen Gedanken entgegen. Er stellt das Kind mit seinen Erfahrungen in die Mitte. Ausgehend von seinem individuellen Lebensbereich kann und soll Lernen stattfinden. Der Religionsunterricht greift die Lebenswirklichkeit der Kinder in den Handlungsbereichen „Identität und Selbstbewusstsein“ und „Gemeinschaft mit anderen“ auf. Die Erfahrungen der Kinder stehen deshalb auch am Anfang des Religionsunterrichts: Das eigene Ich wird zunächst vom Kind selbst wahrgenommen und dann widergespiegelt durch die Wertschätzung, die es durch die Lehrerin und die Mitschüler erfährt.

Daneben lagern sich die Feste des Kirchenjahrs. Sie weisen darauf hin, dass in Religion Verbindungen gesucht und genutzt werden, zwischen der Lebenswirklichkeit von Kindern heute und den Traditionen aus dem biblischen Kontext zu vermitteln.

Geschichten von Jesus

Zum zweiten Schwerpunkt: Jesusgeschichten klingen in der Advents- und Weihnachtszeit und im Osterzyklus bereits an. Darüber hinaus taucht Jesus mit seiner Botschaft von Gott in den Plakaten als eigenständiger Themenbereich auf. Um die Geschichte „Jesus und die Kinder“ werden andere Erzählungen angeordnet, die als „Zuwendungs geschichten“ erzählt und gedeutet werden. Jesus begegnet den Menschen, er spricht mit ihnen und nimmt an ihrem Leben Anteil. Darin erweist sich der Satz „Gott hat die Menschen lieb“ in ganz realen, nachvollziehbaren Bezügen. Die Erfahrungen aus den biblischen Texten können so mit den Erfahrungen der Kinder – sich begegnen, Zuwendung erfahren, Hoffnung schöpfen und neue Lebensmöglichkeiten entdecken – verknüpft werden.

Bei allem Erzählen von Jesus bleibt zu beachten, so offen wie möglich zu erzählen. Als Beispiel sei die Heilung der Schwiegermutter des Petrus genannt (Mk 1,29-31). Jesus wendet sich der kranken, alten Frau zu, er „ergriff ihre Hand und richtete sie auf“ (V31a). Diese Begegnung lässt sich erzählend ausschmücken und gestalten. Die Erfahrungen der Kinder können darin ihren Platz finden. Wie wohltuend ist es, wenn die Mutter oder der Vater die kühle Hand auf die fiebernde Stirn des Kindes legt, wie tröstlich ist es, die Nähe eines lieben Menschen um sich zu spüren, wenn man krank ist. Damit ist das kranke Kind noch nicht gesund, aber es ist in seinem Kranksein nicht mehr so allein. Das schenkt Mut und Kraft zum Gesundwerden. Und so wird auch der Schwiegermutter des Petrus durch die Begegnung mit Jesus neuer Lebensmut geschenkt, so dass sie gesund werden kann. Diese Erfahrung bleibt der Schwiegermutter unvergessen. Sie antwortet darauf mit „dienen“, d.h. mit der Nachfolge.

„Geschichten so erzählen, dass sie mitwachsen und offenen Fragen der Kinder standhalten können.“

So kann beim Erzählen das Mirakelhafte vermieden werden. Denn nur zu gerne „glauben“ die Kinder der Lehrerin das, was sie im Religionsunterricht so plastisch vor ihren Augen entstehen lässt. Hier ist Vorsicht geboten. Die Geschichten müssen mitwachsen und den Entwicklungen der Kinder und späteren Fragen standhalten können.

Über Gott nachdenken

Was ist nun von Gott zu reden? Gott selbst stellt sich dem Mose in der Offenbarung am brennenden Dornbusch (2.Ms 3,14-15) als der „Ich bin, der ich bin“ vor. Gott verspricht Mose: „Ich werde mit dir sein.“ (V12) So will Gott auch seinem Volk begegnen, so soll Mose den Ältesten Gott vorstellen: „Der ‚Ich-bin‘ hat mich zu euch gesandt.“ Martin Buber macht darauf aufmerksam, dass dieser Gottesname weniger ein Hinweis auf Gottes ewiges Sein ist, vielmehr will er als Zusage verstanden werden: Ich bin da – für euch, ich werde dasein, ich will bei euch sein.

Denn Gott "werde den Menschen nicht in der Erscheinungsform gegenwärtig, die sie sich wünschen, sondern je und je in der von ihm selber für diese bestimmte Lebenssituation seiner Menschen gewollten: ‚als der ich dasein werde‘ oder ‚wie ich (eben) dasein werde‘"¹⁾. Diese Zusage Gottes begegnet uns wie ein roter Faden in der Bibel immer wieder als die Verheißung "Ich will mit dir sein", bei Sara und Abraham, besonders eindrücklich in der Jakobsgeschichte. Sie zieht sich bis ins Neue Testament und wird aufgegriffen in der Abschiedsrede des auferstandenen Jesus: "Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Mt 28,20).

Im Religionsunterricht wird diese Zusage entfaltet. Neben die vielen Erfahrungen von Enttäuschung, zerfallenden Familien, abgebrochenen Beziehungen, die Kinder heute zunehmend teilen müssen, will der Religionsunterricht solche Erfahrungen des Mitgehens und Füreinanderdaseins, des Vertrauens und der Geborgenheit setzen. Dies kann mit elementaren Sätzen wie Jes 43,1 "Fürchte dich nicht, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir", oder Ps 23,4 "Du bist bei mir" gelingen. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn entfaltet Jesus selbst das Bild des gütigen Vaters als Gotteserfahrung.

„RU bietet Erfahrungen des Vertrauens und der Geborgenheit an.“

Eine andere Möglichkeit, Nachdenken über Gott anzubahnen, ist das Staunen über Gottes Schöpfung. Kinder reagieren empfänglich auf Naturreize, auf Licht, Duft, Farben. Die Spirale eines Schneckenhäuschens oder ein Tautropfen, der auf einem Grashalm glitzert, ruft ebenso Staunen hervor wie die Himmelsphänomene Firmament, Wolken, Sonne und Regenbogen. Die eigenen Naturbeobachtungen der Kinder wollen bedacht und gedeutet werden. Einzelne Worte aus Psalm 104 bieten einen Erfahrungshorizont, der weit über den der Kinder hinaus geht und ihm doch erstaunlich nahe kommen kann. Kinderäußerungen nach einem Unterrichtsgang in den Morgen wie "Der Himmel hat auf einmal ein Fenster bekommen. Wir haben den Morgen gespürt. Die Luft war so schön. Sie hat uns gestreichelt." treten auf einmal ganz selbstverständlich neben einzelne Psalmworte (Ps 104): "Licht ist dein Kleid" – "Du breitest den Himmel aus wie ein Zelt" – "Du machst alles Lebendige". Aus dem Staunen kann Loben werden "Gott, wie bist du so wunderbar!"

Religion: Unser Menschsein vor Gott bedenken

Aus den vorausgegangenen Überlegungen lässt sich fast schon ein Stoffverteilungsplan entwickeln. Ein erster Komplex unter der Überschrift "Ich und die andern" kann sich von den Sommerferien bis zu den Herbstferien ziehen. Die Herbstzeit, die Natur im Herbst kann in Religion für Erntedank genutzt werden, nicht nur im ländlichen Bereich. Die St. Martin-Legende, vielleicht verknüpft mit dem Sterntaler-Märchen, fordert zum Teilen auf und

stellt damit eine zentrale, gemeinschaftstiftende Erfahrung in die Mitte. An den Advents- und Weihnachtszyklus kann sich ein Erzählzyklus mit Jesus-Geschichten anschließen. Erste Informationen über das Leben zur Zeit Jesu erweitern den Blick, dazu kann das Bauen von Häusern gehören, das Legen und Arrangieren einer Landschaft rund um den See Genezareth als Bodenbild und das Schmecken von Früchten aus dem heutigen Israel. Zwischen Ostern und Sommerferien kann eine alttestamentliche Erzählung z.B. Josef und seine Brüder stehen. In dem Erzählzyklus werden Josefs Erfahrungen rückblickend auf Gott hin gedeutet. In den unterschiedlichen Lebenssituationen, in Tiefen und Höhen wusste er sich von seinem Gott begleitet. Gott erwies sich als der "Ich bin bei dir" (siehe oben). Oder die aufblühende Natur in ihren vielseitigen Erscheinungsformen wird genutzt, über den Schöpfer, den Ursprung des Lebens nachzudenken.

Neben den so benannten Inhalten des Religionsunterrichts sind die folgenden Intentionen mitlaufend zu bedenken:

- ◆ Die Kinder sollen die Wertschätzung ihrer Person erfahren.
- ◆ Sie sollen ihren Platz in der Gruppe finden.
- ◆ Sie sollen Gesprächsbereitschaft entwickeln, über das Leben nachzudenken.
- ◆ Sie sollen ihre Erfahrungen mit dem Deutungsangebot biblischer Texte zunehmend verknüpfen können.
- ◆ Sie sollen Elemente religiösen Lebens als Ausdruck gelebten Glaubens kennenlernen.

Eingerahmt werden die einzelnen Stunden oder Sequenzen in der Regel von einem Anfangs- und einem Endritual. Das kann ein Sich Versammeln sein, eine kurze Zeit der Stille oder das Lauschen auf einen Klang. Lieder oder Gebete bieten sich als weitere religiöse Ausdrucksformen an. Am Ende einer Einheit steht ein Fest, eine gemeinsame feierliche Mahlzeit, zu der vielleicht andere Kinder eingeladen werden, oder ein Gottesdienst.

Jede Lehrerin, jeder Lehrer wird die Elemente wählen, die sie/er authentisch vertreten kann. Die Aufgabe und Chance des Religionsunterrichts liegt darin, die Fragen der Kinder wahrzunehmen und zu vertiefen, die Suchbewegungen zu begleiten und neben dem Eingeständnis des eigenen Nicht-Fertig-Seins die Hoffnung auf Gottes Zusagen nicht zu verschweigen.

1) Martin Buber: Zu einer neuen Verdeutschung der Schrift. Beilage zum ersten Band: Die fünf Bücher der Weisung. Verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider 1954, S.29.

Anne Klaußen ist Dozentin am Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg